

größere Anzahl der Einsender ausdrücklich betont – wohl kaum ein Nahrungsmangel als Ursache in Frage kommen. Vielleicht aber dient die Aufnahme gewisser Pilze, etwa von *Am. muscaria*, *Russ. emetica*, *Lact. rufus* und *piperatus*, *Trich. rutilans*, *Pax. involutus*, *Camarophyllus* und evtl. auch *Armillariella mellea* sowie mancher Stäublinge zusätzlich einer »instinktmäßig gesteuerten Selbstheilung«*, etwa bei gastroenteritischen Beschwerden u. ä. Manche Beobachter äußern sich in diesem Sinne und nennen z. T. Beispiele hierfür. Offenbar bestehen hier Zusammenhänge, über die wir kaum in den ersten Anfängen informiert sind. Subtile Untersuchungen werden hierzu notwendig sein.

Daß gelegentlich Pilze auch von Haustieren verzehrt werden, ist nicht neu und wird in den mir zugegangenen Einsendungen durch weitere Feststellungen belegt. So werden Pfifferlinge und Hasenstäublinge als Nahrung von Schafen, Pfeffermilchlinge und verwandte Arten als solche von Rindern und wohl auch Schweinen sowie der Hallimasch als Ziegenkost angeführt. Und für den menschlichen Genuß nicht mehr verwendbare Ziegenlippen wurden gierig von einem Hunde gefressen, ohne daß dieser aber selbständig auf Pilzsuche ging.

Literaturbesprechungen

Hanns K r e i s e l: **Die Pilzflora des Darß und ihre Stellung in der Gesamtvegetation.** 74 Seiten, 8 Abbildungen. Sonderdruck aus Feddes Repertorium, Beiheft 137. Berlin 1957.

H. K r e i s e l's Untersuchung über die Großpilze der Halbinsel Darß gehört zu den wichtigsten neueren Arbeiten auf diesem Gebiet – nicht allein deshalb, weil mykologische Literatur über den Darß bisher kaum vorhanden war, sondern ebenso wegen der Klarheit und großen Gewissenhaftigkeit, mit der der Verfasser seine Funde aus den Jahren 1952–1955 verwertet hat. Hierbei kam ihm zustatten, daß der Darß (mit einer Fläche von 86 qkm) relativ eng begrenzt und geologisch sehr einheitlich ist, d. h. nur aus Sand-, Schlick- und Torfböden besteht. Dies bedingt eine gewisse Einförmigkeit der Vegetation, während andererseits der maritime Einfluß (hohe Luftfeuchtigkeit, mäßige Temperaturgegensätze zwischen Sommer und Winter) der pilzlichen Fruchtkörperentwicklung zugutekommt.

Besonders anzuerkennen ist die Kritik und Zurückhaltung, mit der der Verfasser an pilzsoziologische Fragen herangeht. Denn durch floristische Forschungen können nur T e i l e der »Mykozönosen« – das sind »substrat- bzw. wirtsbedingte Vergesellschaftungen von Pilzen, die sich durch Kennarten definieren lassen« – und auch nur T e i l e der Pilzpflanze selbst, nämlich die Fruchtkörper, wirklich erfaßt werden: »Im Grunde genommen betreibt man nur eine ‚Fruchtkörpersoziologie‘ und kann über die eigentlichen soziologischen Beziehungen der Pilze (Anordnung der Mycelien im Substrat, Konkurrenz, Antibiose, Symbiose usw.) herzlich wenig aussagen.« Hinzu kommen Bestimmungsschwierigkeiten und nomenklatorische Schwankungen, wie sie jedem Mykologen sattsam bekannt sind. Mit Recht verlangt der Verfasser deshalb, daß »der pilzsoziologischen Bearbeitung eines engeren Gebietes eine pilzfloristische Durchforschung vorausgehen sollte«.

So will auch die vorliegende Arbeit nicht eigentliche pilzsoziologische Untersuchungen bringen, sondern ist vor allem der floristisch-ökologischen Orientierung gewidmet. Dennoch kann die Verteilung der Pilzarten auf verschiedene Vegetationseinheiten schon wertvolle soziologische Hinweise geben. Am pilzreichsten sind auf dem Darß der *Pteridium*-Kiefernforst mit 123 Arten (davon 49% Mykorrhizabildnern) und der Buchen-Stieleichen-Wald mit 90 Arten (davon 43% Holzbewohnern). Als pilzsoziologische Extreme stehen der *Cladonia*-Kiefernforst mit 69% Mykorrhizabildnern und der Rasenschmielen-Erlen-Wald mit 65% Holzbewohnern und nur 4% Mykorrhizabildnern einander gegenüber.

Insgesamt werden 359 Pilzarten aufgeführt, von denen fast 40 bisher aus Mecklenburg noch nicht sicher bekannt waren. Trotz dieser relativ niedrigen Zahl, die sich aus der

* Herrn M. F. v. Bergen-Zaleski (Bukavu, Belgisch-Kongo) verdanke ich den Hinweis, daß Stäublinge homöopathisch als Heilmittel gegen Schwellungen, bei Epistaxis und Hämorrhagien geschätzt sind und daß auch bei Myxomatose eine Wirkung möglich sein könnte. In der Volksheilkunde sollen Magen und Gehirn von Wildkaninchen früher als Mittel gegen Pilzvergiftungen verwendet worden sein.

geologischen Einförmigkeit des Untersuchungsgebietes (Fehlen des Kalkbodens!) erklärt, sind die wesentlichsten Züge der Darßer Pilzflora deutlich erkennbar – besonders das Vorherrschen von typischen sandliebenden Arten und der äußerst geringe Bestand an *Pblegmacien!* Der Verfasser unterstreicht dies sehr wirksam durch viele Vergleiche mit entsprechenden Arbeiten aus Württemberg (H a a s 1932), der Umgebung von Jena (B e n e d i x 1944/49), den Hochmooren des Jura (F a v r e 1948), den Viehweiden Holsteins (N e u h o f f 1949/50) und der Umgebung von Leipzig (B u c h 1952). Mißverständlich ist allerdings, daß (S. 177) einige H o l z bewohner – die nur i n d i r e k t (durch die Bodenansprüche des Baumes) vom geologischen Untergrund abhängig sind – »s i c h als b o d e n v a g erweisen«. Hier scheint uns – entgegen S. 117 – die Trennung der Substrat- bzw. Wirtsabhängigkeit von der geologischen Abhängigkeit nicht genügend beachtet. Im ganzen geht aus der Darßer Untersuchung hervor, daß die pilzfloristischen Unterschiede zwischen Mittel- und Norddeutschland größer sind als jene zwischen Dänemark und Nordmecklenburg.

Die beigegebenen photographischen Abbildungen zeigen u. a. sehr schöne Exemplare von *Xerocomus parasiticus*, der – wohl infolge des feuchteren Klimas – auf dem Darß besonders verbreitet ist.
B e n e d i x

Walter P i r k und Reinhold T ü x e n: **Das Trametetum gibbosae, eine Pilzgesellschaft modernder Buchenstümpfe.** Sonderdruck aus Mitt. d. Florist.-soziol. Arbeitsgem., N. F. Heft 6/7 (S. 120–126). Stolzenau/Weser 1957.

Nach jahrelanger Beobachtung von nahezu 400 Buchenstümpfen Nordwestdeutschlands haben die beiden Autoren ihre Ergebnisse unter pilzsoziologischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Sie hüteten sich vor der Überbewertung quantitativer Messungen und zogen eine ausgedehnte qualitative Analyse – d. h. möglichst viele, während des ganzen Jahres oft wiederholte Artenaufnahmen – unbedingt vor. Obgleich die Erfassung der Fruchtkörper nur ein sehr unvollständiges Bild von der eigentlichen Pilzgesellschaft im Innern der Baumstubben geben kann, zeigte sich doch eine auffallende Übereinstimmung der Befunde aus den weit verstreuten Untersuchungsgebieten. Von insgesamt 88 höheren Pilzarten und 10 *Myxomyceten*, die an Buchenstümpfen festgestellt wurden, sind 19 »Kennarten« ausschließlich auf Buche beschränkt und treten mit so großer Stetigkeit auf, daß das Trametetum gibbosae als Pilzgesellschaft bestens charakterisiert ist. Es entwickelt sich auf den Buchenstümpfen der verschiedensten Fageten und Carpineten, reagiert also nicht auf die Eigenschaften des geologischen Untergrundes. Wohl aber benötigt das Trametetum gibbosae zur vollen Entfaltung (Fruktifikation) eine gewisse Lichtmenge und Luftfeuchtigkeit, so daß es an offenen Waldrändern und sonnigen Hängen meist ausbleibt, während es fast immer in lichten, durchforsteten Altbeständen oder windgeschützten Schlägen zu finden ist. Hier kann es im Laufe eines Jahres j e S t u m p f die stattliche Zahl von 2 2 – 3 4 P i l z a r t e n erreichen, von denen aber jeweils nur 1–7 Arten gleichzeitig fruktifizieren – eine ausgezeichnete Rechtfertigung der benutzten qualitativen Untersuchungsmethode!
B e n e d i x

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

1. Zahlung des Mitgliedbeitrages 1958

Den Mitgliedern, die mit Beitragszahlungen im Rückstand waren, ging Anfang November eine Beitragsrechnung zu. Unter Hinweis auf die Kassenlage wird auch an dieser Stelle dringend um den Ausgleich gebeten.
Der Schatzmeister

2. Berichtigung zu Heft 1/1958

Wie der Verfasser des Mykorrhizabeitrages auf S. 1-9, W. R a w a l d (Weimar), nachträglich mitteilt, waren ihm folgende Textfehler unterlaufen, die hiermit richtiggestellt werden. Es muß vollständig heißen

auf Seite 4, Zeile 1: 75% mehr Kalium, 234% mehr Phosphor und 86% mehr Stickstoff ;

auf Seite 7, Zeile 5: ; erscheint auch die ektendotrophe Mykorrhiza als Folge einer Gleichgewichtsverschiebung ;

auf Seite 7, Zeile 10 von unten: Mykorrhizapilze in reicher Zahl

Die Schriftleitung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [24_1958](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen 59-60](#)